Morgen-Ausgabe. Nr. 497 Freitag, 22. Oktober 1937

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.50, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 49,28 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgeb.) bei siebenmal wöchentlich. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., bei gleichzeitig. Versand d. Abend- u. Morgen-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise u. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Weihestätte Pasewalk feierlich übergeben

Angliederung einer Schulungsburg der NSDAP

In Anwesenheit des Stellvertreters des Führers und des Reichsleiters Alfred Rosenberg und unter riesiger Anteilnahme der pommerschen Bevölkerung wurde in den späten Nachmittagstunden des Donnerstags die feierliche Uebergabe der Weihestätte zu Pasewalk an den pommerschen Gauleiter vollzogen. Die Uebergabe erfolgte an dem Tag, wo sich die Einlieferung des vor Ypern durch Gelbkreuzgas vergifteten und fast erblindeten Gefreiten Adolf Hitler vollzog.

Pasewalk, 21. Oktober.

Die Weihestätte ist nach dem Entwurf des Koburger Architekten Classen hergerichtet und durch zwei eindrucksvolle Mosaikbilder von Professor Gruber (München) belebt worden. Das Gebäude besteht in seinen Hauptteilen aus der Ehrenhalle und zwei Flügeln. Am Ende des Durchblickes befindet sich eine große Büste des Führers, über der in großen Buchstaben die Worte aus „Mein Kampf" stehen:

„Ich aber beschloß, Politiker zu werden"

Ueber 10 000 Politische Leiter und Abordnungen der Formationen der Partei waren zu der Feier auf dem Platze vor der Weihestätte aufmarschiert. Kurz vor 16 Uhr trafen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichsleiter Alfred Rosenberg mit ihrer Begleitung auf dem Bahnhof in Pasewalk ein, wo sie vom Gauleiter Pommerns, Schwede-Coburg, begrüßt wurden.

Nach dem Einzug der Fahnen und der Alten Garde führte der stellvertretende Gauleiter Simon in einer Ansprache u. a. aus: Pommern ist stolz darauf, daß gerade hier der unbekannte Gefreite den Entschluß faßte, Politiker zu werden. Hier steht damit die Wiege des Nationalsozialismus; denn hier beginnt der Weg des Mannes, in dessen Hand heute das Geschick Deutschlands liegt.

Kraftquelle politischer Soldaten

Nach der Verlesung „Die Tage von Pasewalk" aus Hitlers „Mein Kampf" übergab Landeskulturwalter Popp die Weihestätte an Gauleiter Schwede-Coburg in einer kurzen Ansprache. Dieses Haus habe seine Weihe erhalten zu jener Stunde des 21. Oktober 1918, die den erblindeten Frontsoldaten Adolf Hitler dieser Stätte zuführte. Hier sei ihm die große Erkenntnis seiner Berufung geworden. Der Landeskulturwalter übergab dann dem Gauleiter die Weihestätte mit den Worten: „Möge sie uns allen das sein, was sie nach Ihrem Willen werden sollte: Ein Kraftquell der politischen Soldaten."

Uebernahme durch Gauleiter Schwede

Ein Fackelträger trat anschließend aus dem außeisernen Tor der Weihestätte und entzündete die Fackeln der Alten Garde, während die Musikzüge das Lied spielten: „Siehst du im Osten das Morgenrot?" Im Anschluß daran wurde die Weihestätte durch den Gauleiter und die Vertreter der Reichsregierung besichtigt.

Danach übernahm der pommersche Gauleiter Schwede-Coburg die Weihestätten. Ein Frontsoldat, sagte er, wurde sehend, ein sehender Frontsoldat wurde Politiker und Neugestalter seines Volkes: Adolf Hitler — der Retter der deutschen Nation. Aus seinem Geist gestaltete sich die nationalsozialistische Idee. Durch sein Wort und Wirken wurden neue Menschen, wurde ein neues Volk und ein starkes Reich. In diesem Reich Adolf Hitlers ist das politische Soldatentum, von allen Deutschen gewürdigt, zum entscheidenden und bestimmenden Faktor geworden. Es ist daher die Pflicht aller führenden Männer für alle Zukunft, zum Nutzen der Nation das politische Soldatentum im Geiste und nach dem einzigartigen Vorbild des Führers zu erhalten.

Angliederung einer Gauschulungsburg

Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich mich entschlossen, dieser Weihestätte zu Pasewalk eine Gauschulungsburg anzugliedern und mit deren Bau unverzüglich zu beginnen. So soll einmal die Weihestätte zusammen mit der Gauschulungsburg zu einem stolzen Ganzen vereinigt werden, soll ein bleibendes lebendiges Denkmal, ein immerwährender Kraftquell für das politische Soldatentum unseres Gaues werden.

Das Ganze aber soll für alle Frontsoldaten das stolzeste Denkmal sein. Der Sinn des Heldenkampfes und des großen Sterbens wird uns hier verständlich; denn aus Leid und Not, aus Kampf, Blut und Tod wurden Idee und Fahne. Möge denn dereinst die Weihestätte zu Pasewalk nicht allein der Kraftquell sein der politischen Soldaten, sondern zugleich der Frontsoldaten stolzestes Denkmal!"

Der Stellvertreter des Führers,

Rudolf Heß, führte in einer Ansprache u. a. aus: Diese schlichte Gedenkstätte soll die Deutschen immer eingedenk sein lassen: Adolf Hitler stand einst durch vier lange Jahre inmitten beispiellosen Ringens der Fronten des Weltkrieges, wieder und wieder sich dem Tode aussetzend. Tausendfach war die Möglichkeit, daß der Tod ihn wegraffte wie Millionen andere. Oft streifte ihn der Tod wie damals, als er schwerverwundet hier nach Pasewalk gebracht wurde. Und er blieb uns erhalten durch die furchtbarsten Gefahren, von denen diese Menschen umgeben waren, weil der unbekannte Soldat zum Führer Deutschlands ausersehen war.

Adolf Hitler sollte zum Führer Deutschlands werden, weil Deutschland nicht untergehen sollte, weil das neue Deutschland erstehen sollte, dieses Deutschland all unserer Liebe und all unseren Stolzes. Der Höchste war mit dem Führer, weil der Höchste mit Deutschland war. Hieran möge diese Gedenkstätte unser Volk mahnen, auf daß es künftig stets würdig sei des Segens des Höchsten!

Wir aber wollen, jeder nach seinem Können, an uns selbst wirken und in unserem Bereich wirken, daß unser Volk würdig bleibt dieses Segens. In diesem Versprechen grüßen wir den Führer. Indem wir unser Versprechen angesichts dieser Stätte erneuern, glauben wir, nach dem Willen dessen zu handeln, der uns den Führer sandte."

Die Formationen marschierten mit brennenden Fackeln an der Weihestätte vorüber zum Marktplatz, wo ein Vorbeimarsch stattfand.

Unser Kolonialanspruch kennt keine Kompromisse

General v. Epp in Schweden – Beseitigung des kolonialen Ausnahmezustandes gefordert

Stockholm, 21. Oktober.

Reichsstatthalter General Ritter v. Epp, der Leiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, sprach am Donnerstagabend in der Schwedisch-Deutschen Vereinigung Stockholms über „Die Bedeutung von Raum und Rohstoff in der Entwicklung der Völker". Der Reichsleiter stellte das deutsche Kolonialproblem dar als eine von Versailles stammende, schwerwiegende Gleichgewichtsstörung, ohne deren Beseitigung keine Ruhe in der Welt einziehen kann.

Im Herzen Europas lebt ein Volk, das trotz aller menschenmöglichen Anstrengungen höchstgesteigerter Leistung und größter Tüchtigkeit nicht in der Lage ist, die Grundlage seiner Existenz aus den Kräften seines eigenen Raumes sicherzustellen." Die Wegnahme der deutschen Kolonien, deren systematische positive Entwicklung durch die Deutschen nachgewiesen wurde, habe den neuen Verwaltern wenig Vorteile gebracht im Vergleich zu ihrem alten Kolonialeigentum. Aber: „Ohne die geringste Notwendigkeit schuf man für Deutschland eine Zwangslage, die sich dahingehend kennzeichnet, daß nur ungefähr zwei Drittel unseres Volkes aus den Kräften unseres eigenen Raumes leben, das heißt, daß das übrige Drittel der deutschen Menschen überhaupt nur dann leben kann, wenn die fehlende Masse der Güter anderseitig beschafft wird."

Mit Nachdruck fuhr General v. Epp fort: „Heute versucht nun eine Gruppe von Staatsmännern und Politikern, diesen geschichtlichen und wirtschaftlichen Tatsachen eine Deutung zu geben, die es ermöglichen soll, der vielleicht harten Erkenntnis vom eigenen Fehler in Versailles und seiner notwendigen Korrektur mit Kompromissen und Ausreden aus dem Wege zu gehen. Beispiellose Drosselungen sind Deutschland durch das Versailler Diktat und die Schöpfung „Mandatssystem" zugefügt. Deutschland fordert mit formalrechtlich einwandfreien Begründungen die Beseitigung des Ausnahmezustandes, der ihm den Besitz an seinem kolonialen Eigentum vorenthält. Es will kein Land und kein Volk in seinem Besitzstand beeinträchtigen. Es will keine Sonderrechte.

Die Rückgabe unseres kolonialen Eigentums ist nur durch eine vollkommene und endgültige Korrektur des schwerwiegenden geschichtlichen Fehlers von Versailles zu erreichen, an dessen Folgen Deutschland und die Welt leiden. Wir rechnen mit zunehmender zeitlicher Entfernung vom Weltkriege mit dem Verschwinden der zu seiner Führung geschaffenen Psychose und damit mit einer Sicherung des Friedens auf Zeiten hinaus."

Nach dem Beifall, der der Rede v. Epps folgte, sprach Dr. Sven Hedin die Dankesworte. Er unterstrich noch einmal die Rede des Generals. Der heutige Stand der Kolonialfrage sei offensichtlich eine Ungerechtigkeit, und es sei zu hoffen, daß zugunsten des Weltfriedens diesem Zustand bald ein gerechtes und vernünftiges Ende bereitet werde.

Nach dem Vortrag brachte der Dresdner Kreuzchor unter Leitung von Professor Rudolf Mauersberger Lieder von Wagner, Bruckner u. a. zum Vortrag.

Strömungen in Rumänien

Eine große nationalistische Welle geht zur Zeit durch Rumänien. Stärker als sonst ist die Anteilnahme der Bevölkerung am politischen Geschehen. Die großen Wahlen werfen ihren Schatten voraus, die in absehbarer Zeit fällig sind. Die vierjährige Amtsdauer des Parlaments läuft nämlich ab, und so setzt bereits das Ringen der Parteien um Einfluß und Anhänger deutlich spürbar ein. Auch Rumänien wird bewegt von den allgemeinen weltanschaulichen Gegensätzen; auch das Land zwischen Donau und Dnjestr bleibt von den großen Meinungskämpfen, die das Kennzeichen unseres Zeitalters sind, nicht unberührt. Und es ist vielleicht besonders fesselnd, das Ringen der Richtungen gerade in diesem Lande zu verfolgen, denn im Grunde genommen ist die Auseinandersetzung mit dem Liberalismus westlicher Prägung die Schicksalsfrage Rumäniens. Noch ist das Land unausgeglichen; Großunternehmungen rein kapitalistischer Wirtschaftsgesinnung sind unmittelbare Nachbarn des Kleinbauerntums, ohne daß eine genügend tragfähige Mittelschicht das Bindeglied bildete; Formen der westlichen Demokratie stoßen auf Volksmassen, die für sie weder reif noch geeignet erscheinen; ebenso ist das kulturelle Leben zu einem beträchtlichen Teil überfremdet. Die schematische Uebernahme Pariser Tünche, die sich gerade in der Hauptstadt Bukarest bemerkbar macht, hat Rumänien bis heute an dem Durchbruch zu einer eigenständigen, gesunden Lebensform gehindert. Der Wille ist jedoch vorhanden, zur reinen Ausprägung des rumänischen Charakters zu gelangen. Das Streben hiernach ist nicht das Vorrecht einzelner Parteien, sondern es zieht sich durch alle parlamentarischen Gruppen hindurch; nur bricht es sich hier nachdrücklicher und stürmischer, dort langsamer und vorsichtiger Bahn. Alte, überkommene Bindungen liegen im Kampfe mit dem neuen Wollen, und daß dieses Ringen noch unausgetragen ist und noch eine geraume Weile benötigen wird, ehe eine klare Entscheidung heranreift, das ist es im Grunde genommen, was der rumänischen Politik besonders von französischer Seite oft den Vorwurf einbringt, sie sei rätselhaft und wenig durchsichtig.

In Paris wurde in diesen Tagen von dem bekannten, deutschfeindlich eingestellten Senator Lemery ein Ausschuß „Frankreich—Donaugebiet" gebildet, der sich die Ausbreitung des französischen Einflusses in den Donauländern zum Ziele gesetzt hat. Dem Ausschuß gehören Politiker, Schriftsteller und Künstler, insbesondere nationalistischer Prägung, an. Er setzt es sich zum Ziele, französische Tendenzen vorwärtszutreiben. Die Gründung Lemerys stellt jedoch nur ein kleines Glied in der Kette der Bemühungen dar, mit denen Paris gerade in jüngster Zeit wieder lebhaft bemüht ist, Rumänien vor den französischen Wagen zu spannen. Die verschiedensten Mittel erscheinen hierzu recht. Ein Netz von Machenschaften wird gesponnen, um den dank seiner Volkszahl und seiner geographischen Lage so außerordentlich wichtigen Staat des Südostens wieder den französischen Wünschen unterzuordnen, denen er zu entgleiten droht. Als Aktivum kann die französische Politik für sich buchen, daß die Rumänen sich als Romanen fühlen, und daß die Vorliebe für Frankreich, zumal in den intellektuellen Schichten, nach wie vor weit verbreitet ist. Nun entspricht aber der rumänischen Zuneigung keineswegs eine uneigennützige französische Gegenliebe. Im Gegenteil muß man feststellen, daß die Franzosen im allgemeinen von der „lateinischen Schwester am Schwarzen Meer" herzlich wenig wissen. Französischer Dünkel und französische Ueberheblichkeit haben Rumänien häufig eine Behandlung zuteil werden lassen, die denn doch die Rücksicht auf Rumäniens ureigenste Interessen oft vermissen ließ. Das schwerwiegendste Moment aber ist es, daß die französische Kultur, so wie sie nach Rumänien gelangt, rein städtisch-intellektuell ist. Sie entfremdet in ihren Auswirkungen die ihr verfallenden Kreise vom Boden, und das bedeutet in diesem Bauernlande: vom Volke.

Hier liegt der Urgrund der jungen rumänischen Strömungen, die sich unter Abkehr vom Bisherigen einem neuen Lebensgefühl zuwenden. Als bäuerlicher Mensch erwartet der Rumäne, wie es der Bukarester Psychologe Professor Radulescu-Motru einmal ausdrückte, von seiner Kultur eine endgültige Deutung seiner Ursprünge, seiner Herkunft und seiner Sendung. Und er fügte hinzu, daß deutsches Wesen dem viel näherliege, als der französische

Heute: Der D. N. Kraftfahrer Seite 8